



Detlev Brunner/Michaela Kuhnhenne (Hrsg.)

Gewerkschaften und ostdeutsche Transformation.
Mitgestaltung – Mitbestimmung?
(Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung, Bd. 202)

transcript | Bielefeld 2025
246 Seiten, Broschur | 39,00 €
ISBN 978-3-8376-7890-1

Open Access
<https://doi.org/10.14361/9783839427996>

rezensiert von

Jessica Lindner-Elsner, Stiftung Automobile Welt Eisenach

Forschungen zu den Folgen der Friedlichen Revolution und der Wiedervereinigung 1989/90 erleben einen Boom. In den letzten Jahren ist ein stetiger Zuwachs an zeithistorischen Studien zur Transformationszeit in Ostdeutschland zu beobachten, die ein breites Spektrum an wirtschaftlichen, politischen und sozialen Aspekten in den Blick nehmen. Immer mehr rückt auch die Rolle der Gewerkschaften in diesem Prozess der tiefgreifenden Umgestaltung in den Fokus der Forschung, haben doch die Akteure der wirtschaftlichen Mitbestimmung – Gewerkschaften und Betriebsräte – die sozialen Folgen der Transformation, vor allem die Massenarbeitslosigkeit, intensiv miterlebt und ihre Bewältigung in Konflikten um Arbeitsförderungsmaßnahmen, Strukturanpassungen und Tarifverträge maßgeblich mitgestaltet. Der vorliegende Sammelband, der aus dem Forschungsverbund »Wendezeiten – Einfluss und Strategie von Gewerkschaften in der ostdeutschen Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft« der Hans-Böckler-Stiftung erwachsen ist, nimmt genau diese Perspektive ein.

Zeitlich und thematisch bildet der Sammelband ein breites Spektrum ab, wobei die »lange Geschichte der Wende« ein verbindendes Element darstellt.¹ Alle Autor*innen nehmen die längeren Linien in den Blick, also nicht nur die unmittelbare »Wendezeit«, sondern auch ihre Vor- und ihre Nachgeschichte, die mitunter bis in die Gegenwart hineinreicht. Der Band ist in drei Teile gegliedert und enthält insgesamt elf thematische Beiträge, denen ein knappes Vorwort und eine Einführung der Herausgeber*innen voransteht. Michaela Kuhnhenne und Detlev Brunner skizzieren dort die Rolle der Gewerkschaften im Transformationsprozess und kennzeichnen gewissermaßen den Rahmen des Sammelbands.

Im ersten Teil »Realität und Alternativen der wirtschaftlichen Transformation« beschäftigen sich die Autor*innen mit den ökonomischen Konzepten, die im Zuge der Wiedervereinigung

¹ Vgl. allg. Kerstin Brückweh/Clemens Villinger/Kathrin Zöller (Hrsg.), Die lange Geschichte der »Wende«. Geschichtswissenschaft im Dialog, Berlin 2020.

Anwendung fanden, angefangen mit dem Beitrag von Detlev Brunner, der sich dem Konzept »Industrieholding« der IG Metall von 1990/1991 zuwendet. Mit ihrem Alternativentwurf zur Privatisierungspolitik wollte die Metallgewerkschaft die Betriebssanierung dem Verkauf von Betrieben voranstellen und dadurch eine größtmögliche Anzahl von Arbeitsplätzen sichern. Das Konzept wurde damals von der Bundesregierung und der Treuhandanstalt abgelehnt. Auch wenn es also keine direkte Anwendung fand, flossen doch einzelne seiner Elemente in Entscheidungen über Betriebssanierungen auf Landesebene ein.

Wie sich die Transformation bei den Staatsbetrieben Post und Bahn von jener in privatisierten Industriebetrieben unterschied, zeigt Marcel Bois in dem ersten der gleich drei von ihm (mit-)verfassten Beiträge in diesem Band. Nicht alle ehemaligen DDR-Betriebe wurden von der Treuhandanstalt verwaltet. Die Deutsche Reichsbahn und die Deutsche Post fusionierten stattdessen mit ihren westdeutschen Pendanten von Bundesbahn und Bundespost. Bois arbeitet heraus, welchen Einfluss die Deutsche Postgewerkschaft (DPG) und die Gewerkschaft der Eisenbahner Deutschlands (GdED) auf die »verzögerte Privatisierung« (S.48) dieser Staatsbetriebe hatten und weshalb dadurch dort der Transformationsprozess nicht nur langsamer, sondern auch sozial verträglicher ablief.

Gleich zwei Beiträge widmen sich dem ostdeutschen Agrarsektor, der in der Transformationsforschung bisher stark vernachlässigt wurde. Rainer Fattmann und Theodor Fock beleuchten die Umwandlung der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) und der »Volkseigenen Güter« (VEG), die ähnlich wie die »Volkseigenen Betriebe« (VEB) eine große sozio-kulturelle Bedeutung für die Beschäftigten in den ländlichen Regionen der DDR gehabt hatten. Die VEG wurden, wie die meisten VEB, durch die Treuhandanstalt verwaltet, die LPG hingegen wurden in eingetragene Genossenschaften (eG) oder in Gesellschaften mit beschränkter Haftung (GmbH) umgewandelt. Die Autoren bewerten die Transformation im Agrarsektor aus wirtschaftlicher Perspektive positiver als im industriellen Sektor, da viele Landwirtschaftsbetriebe erhalten blieben. Dennoch war die Umgestaltung auch hier mit einem massiven Arbeitsplatzabbau und dem Verlust sozio-kultureller Funktionen verbunden, was zu einer Verödung der Dörfer beitrug. Daran knüpft der Beitrag von Ingeborg Bieler an. Sie beschäftigt sich mit den 1991 in Kooperation von Arbeitgebern und Gewerkschaften gebildeten Arbeitsförderungsgesellschaften (ABS), welche die sozialen Folgen des Strukturwandels im ländlichen Raum abzufedern versuchten. An anschaulichen Fallbeispielen kann Bieler verdeutlichen, wie viele ABS-Projekte als »Agenturen der Regionalentwicklung« auf dem Land wirkten.

Auch im zweiten Teil »Die Transformation und ihre Folgen für die Gewerkschaften« wird zunächst der Agrarsektor behandelt. Thomas Hentschel stellt den von 1991 bis 1996 existierenden Qualifizierungsfonds Land- und Forstwirtschaft vor. Angesichts des enormen Qualifizierungsbedarfs vieler Beschäftigten im landwirtschaftlichen Bereich, entwickelten Gewerkschaft und Arbeitgeber gemeinsam diese Initiative, mit der für mehrere Tausend Arbeitnehmer*innen der Weg in die Arbeitslosigkeit verhindert werden konnte. Den bis hier hin überwiegend positiven Beispiele für ein Zusammenwirken von Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden in der Transformationszeit setzt der Beitrag von Marcel Bois und Milan Menz ein negatives Beispiel entgegen, offenbart er doch, wie die meisten Gewerkschaften trotz ihrer öffentlichen Positionierungen gegen Rassismus die ehemaligen Vertragsarbeiter*innen in der DDR aus ihren Betätigungsfeldern ausschlossen. Nur die IG Metall tat sich positiv hervor und engagierte sich etwa für Aufenthaltsgenehmigungen. Leider fehlen in dem Beitrag Erkenntnisse aus der neueren Forschung zur Geschichte des Rassismus in Deutschland, beispielsweise wenn es um rassistische Angriffe auf Vertragsarbeiter*innen vor 1990 geht.²

² Vgl. dazu Till Kössler/Janosch Steuwer (Hrsg.) Brandspuren Das vereinte Deutschland und die rechte Gewalt der frühen 1990er-Jahre, Bonn 1990; das Online-Forum »zweiteroktober90«, URL: <https://zweiteroktober90.de> [9.9.2026]; das Verbundprojekt am Leibniz-Zentrum für zeithistorische Forschung (ZZF) »Die Radikale Rechten in Deutschland, 1945–2000«, URL: <https://projekt.radikale-rechte.de/> [9.9.2026].

Christian Rau fragt in seinem Beitrag, »wie sich das Verhältnis von Demokratie und Geschlecht im gewerkschaftlichen und politischen Transformationsprozess in Ostdeutschland gestaltete« (S.147). Obwohl Frauen in den DGB-Gewerkschaften nach 1990 einen Mitgliederanteil von 35 Prozent hatten – in Ostdeutschland lag der Anteil von Frauen sogar bei 45 Prozent –, finden sich diese Zahlen zeitgenössisch in den Vertretungsstrukturen, also in Funktionärsbereichen, nicht wieder. Dennoch konnten ostdeutsche Frauen ihre Erfahrungen in demokratische Verfahren einbringen und waren so »Teil der demokratischen Kultur in Ostdeutschland«, wie Rau resümiert (S. 160). Jedoch hätten diese Aushandlungen zumeist nicht öffentlich stattgefunden, weshalb die Erinnerungen an die Errungenschaften der ostdeutschen Gewerkschafterinnen im Transformationsprozess heute kaum mehr sichtbar seien.

Im letzten Teil des Bandes »Betriebliche Mitbestimmung in der Transformation« nehmen die Autor*innen die Gestaltungsmöglichkeiten von unten, also in den Betrieben selbst, in den Blick. Jakob Warnecke beschreibt diese am Beispiel des Henningsdorfer Stahlwerks, in dem 1993 die Belegschaft, gestützt durch die IG Metall, einen breit angelegten Streik zur Verteidigung des Stufentarifvertrages führte. Streik ist auch Thema in dem gemeinsamen Beitrag von Marcel Bois und Svea Gruber, der zeitlich auf die »lange Geschichte der Wende« verweist. 2001 beschloss der Vorstand der Deutschen Bahn, das Bahnausbesserungswerk im sächsischen Delitzsch zu schließen – ein Betrieb, der in der DDR zu den bedeutendsten Ausbesserungswerken gezählt hatte und durch die Bahn bis zur Jahrtausendwende saniert worden war. Als die Schließungsabsicht öffentlich wurde, begann in der sächsischen Stadt ein insgesamt 42-monatiger Kampf um den Standorterhalt. Bois und Gruber schildern, wie die von einer breiten Masse getragene Protestbewegung erreichte, dass der Betrieb zwar verkauft und Arbeitsplätze abgebaut wurden, er insgesamt aber erhalten blieb.

Die letzten beiden Beiträge nehmen eine andere zeitliche Perspektive ein und beschäftigen sich mit der Arbeit von Betriebsräten heute. Andreas Fischer befragt Betriebsratsmitglieder aus acht ostdeutschen Unternehmen nach ihrer Wahrnehmung und Deutung innerdeutscher sozialer Ungleichheiten. Wenig überraschend ist die Bewertung hier abhängig vom wirtschaftlichen Zustand der jeweiligen Arbeitsorte. Darüber hinaus ergibt der Befund aber auch unterschiedliche generationellen Wahrnehmungen – insbesondere bei jüngeren Betriebsrät*innen rücken die DDR und die Transformationszeit bereits in den Hintergrund. Etwas andere Befunde generiert der letzte Beitrag, der auf ein studentisches Forschungsseminar zurückgeht. Die acht Autor*innen gehen auf Grundlage von 15 Interviews der Frage nach, »welche Rolle die nach Generation differierten Erfahrungshorizonte von Betriebsratsmitgliedern für die aktuelle Mitbestimmungspraxis spielen« (S.223). Erstaunlicherweise ist es, so ihr Ergebnis, weniger eine Frage des Alters als der Mitbestimmungserfahrung, wie euphorisch oder kritisch einzelne Betriebsrät*innen agieren.

Insgesamt leistet der Sammelband einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der ostdeutschen Transformationsgesellschaft, indem er die Rolle von Gewerkschaften und Betriebsräten als bislang vergleichsweise wenig beachtete Akteure der »langen Geschichte der Wende« in den Mittelpunkt rückt. Die Beiträge verdeutlichen, dass die Gewerkschaften nicht lediglich passiv auf die tiefgreifenden Umbrüche reagierten, sondern diese in vielfältiger Weise beeinflussten. Besonders hervorzuheben ist die thematische Breite des Bandes, der neben industriellen Transformationsprozessen auch den Agrarsektor sowie Fragen von Geschlecht, Migration und betrieblicher Mitbestimmung berücksichtigt. Zwar fallen die Beiträge hinsichtlich ihrer analytischen Tiefe und der Einbindung aktueller Forschungsstände unterschiedlich aus, insgesamt gelingt jedoch eine differenzierte Darstellung gewerkschaftlicher Handlungsspielräume im Transformationsprozess. Der Sammelband schließt damit nicht nur eine Forschungslücke, sondern bietet zugleich wichtige Impulse für die weitere Auseinandersetzung mit den sozialen, politischen und wirtschaftlichen Folgen der ostdeutschen Transformation bis in die Gegenwart.

Zitierempfehlung

Jessica Lindner-Elsner, Rezension zu: Detlev Brunner/Michaela Kuhnhenne (Hrsg.), Gewerkschaften und ostdeutsche Transformation. Mitgestaltung – Mitbestimmung?, transcript, Bielefeld 2025, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 66, 2026, URL: <<https://library.fes.de/pdf-files/afs/82163.pdf>> [9.9.2026].